Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

D' r Alt Offeburger. 1899-1930
1900

54 (27.5.1900)

Visual Library

D'r alt Offeburger.

Belletristische und humoristische Chronik der Kreishauptstadt Offenburg.

Nr. 54. | Ausgabe vom 27. Mai 1900. | Preis 10 Pf.

Rechtspflege in der Mortenau.

(Ding- und Malstätten, Gerichtsstätten, Bezirke der Markgenossenschaften, Fron- und Freihöfe, Weistümer.)

Solange die Mortenau unter einem Gaugrafen stand, war Kinzigdorf die Hauptdingstätte, wo unter freiem Himmel, gewöhnlich unter einer weitästigen Linde oder Eiche, der Graf dem ungebotten, wie dem gebotten Ding, wenn die Wichtigkeit der Sache es verlangte, in eigener Person, und durch seinen Stellvertreter bei geringeren Angelegenheiten den Stab führte, d. h. vorsaß, die Verhandlung leitete und, wenn die Urtheilfinder gesprochen, das Urtheil zum Vollzuge brachte. Gestützt auf die dem bambergischen Stifte verliehene Immunität schieden die Klöster Gengenbach und Schuttern aus dem gräflichen Amtsbezirk, der, wie schon vorher, auch in der Folge durch die zahlreichen Vergabungen an die Kirche und durch die immer allgemeiner werdende Immunität mehr und mehr sich verkleinerte und durch das an der Kinzig sich herabziehende Gebiet von Gengenbach in eine obere und untere Hälfte getrennt wurde. Mit der Ausscheidung Gengenbachs ging auch Kinzigdorf verloren, da die gräflichen Rechte an die Zähringer übergingen und den alten Gaugrafen eine Amtsthätigkeit im Bambergischen Gebiete nicht mehr zustand. Wir treffen daher als Malstätte des Grafen in der oberen Mortenau Ottenheim und in der unteren Steinbach. Im kirchlichen Gebiete blieb natürlich wie vorher Kinzigdorf die Malstätte und wurde wieder Hauptdingstätte, als ein Reichsvogt die Gewalt über den ganzen Gau vereinigte. Neben dem rasch emporblühenden Offenburg kam Kinzigdorf immer mehr in Abgang, da seine Bewohner nach und nach ganz hinter die schützenden Mauern der jungen Reichsstadt übersiedelten, so daß Kinzigdorf im XV. Jahrhundert nur noch aus dem Gengenbacher Fronhofe und dessen Kolonen bestand, bis auch dieser durch Kauf in den Besitz der Stadt überging. Der Reichsvogt, der seinen Sitz auf der Veste Ortenberg hatte, verlegte die Gerichtsstätte, der Sitte der Zeit folgend, zu der Burg, die von da ab gewissermassen das Obergericht für die Landvogtei wurde.

Den weltlichen Herren voran hatten sich die Kirchen und Klöster von den Kaisern und Königen die Immunität von der Feld- und Markgenossenschaft und den gräflichen Rechten erworben. Durch die Wirren und Kämpfe in den letzten Zeiten der Hohenstaufen, durch das Interregnum und vollends durch den Bürgerkrieg zwischen K. Ludwig und K. Friedrich, welche um die Wette durch Verschleuderung der Reichsgüter die Zahl ihrer Anhänger zu mehren suchten, begünstigt, rissen auch die großen und kleinen Herren sich los von der gräflichen Gewalt und ließen sich, jeder für sein Gebiet, mit der hohen und niederen Gerichtsbarkeit, dem Wildbann und dem Geleite vom Reiche belehnen. So kam es, daß der Sitz eines solchen Herrn auch der Sitz des Gerichtes für sein Gebiet und daß mit der Trennung der Herrschaft Geroldseck neben der Veste Geroldseck auch Malberg Gerichtssitz wurde. Ursprünglich blos übertragenes, persönliches Amt waren die Grafschaft und deren Rechte zum Erbgut einer Familie geworden und wurden wie andere Güter vertheilt und veräußert; damit aber mußten die alten Dingstätten ihre Bedeutung verlieren.

Waren so die Herren in den erblichen Besitz der vollen öffentlichen, der gaugräflichen Gewalt gelangt, so wurden sie damit wahre Landesherren und ihre Verwaltung der öffentlichen Gewalt entzog sich der Aufsicht des Königs, der fortan nur noch die Kriegsleistung beanspruchte. Sie benützten aber meist die ihnen zustehende Gewalt zu ihrem Vortheil, verwandelten die in ihrem Territorium liegenden ungetheilten Marken und die großen Gemeinwaldungen zu Privateigenthum und Forsten und wurden große Grundherren. Die ursprüngliche Gleichheit schwand.

Jeder Gau war zur leichteren Verwaltung in einzelne Marken, Hunderte oder Centen, von bald größerem bald kleinerem Umfang getheilt. Eine solche Mark bestand oft aus mehreren Dörfern, oft aus einem einzigen Fronhof. In späteren Zeiten sind die Markgenossenschaften meist nur noch aus der Zugehörigkeit zu einem Gerichtsbezirk oder zu einer Waldgenossenschaft erkennbar. So bildeten z. B. Ettenheim, Ettenheimmünster, Grafenhausen, Ringsheim, Münchweiler, Kappel, Orschweiler, das Münsterthal und Dörlinbach, die Ettenheimer Mark, Bleichheim, Brockingen, Herbolsheim und Tutschfelden eine Mark, Berghaupten und Zunsweiler, Zell mit Harmersbach und Norderach, Oberkirch mit dem Noppenauerthal je eine Mark; die Trennung letzterer fand sogar erst 1665 statt. Unzweifelhaft stand einer Feld- und Markgenossenschaft schon ursprünglich eine gewisse Gerichtsbarkeit über die Genossen zu, da ohne eine solche eine Aufrechterhaltung der Ordnung kaum zu denken ist, wie nicht minder dem Herren eines Fronhofes über die zum Fronhofe gehörenden Kolonen, und zwar um so mehr als mit dem Schwinden der Gleichheit die Zahl der Fronhöfe sich minderte und oft ganze Dorfschaften unter einem einzigen Herrenhof standen. Nur der Hof eines Vollfreien war terra salica und wurde Fronhof curtis dominica genannt. Durch den Mißbrauch, den die in die Höhe strebenden Gaugrafen und andere Großen von ihrer Gewalt machten, wurden viele kleinere freie Grundbesitzer ihres Eigenthums beraubt oder auch gezwungen, es zu verkaufen; andere, um sich zu schützen oder auch um sich den drückenden, auf Grund und Boden ruhenden Kriegsdiensten zu entziehen, übergaben ihr freies Eigenthum der Kirche oder einem Großen, um es als Lehen wieder zu erhalten. Da die Vollfreiheit und ihre Rechte an den Besitz freien Bodens geknüpft waren, so galt der Freie ohne Grundbesitz für nicht mehr vollberechtigt und sank oft zur Klasse der Hörigen und Unfreien herab.

Bei allen Streitigkeiten der Hintersassen eines Fronhofes war der Grundherr der nächste Gerichtsherr und vereinigte seit Erwerbung der Immunität die Civilgerichtsbarkeit mit der öffentlichen Strafgerichtsbarkeit und dadurch kamen auch die ursprünglichen freien Bauern in Abhängigkeit von den Grundherren.

Nicht überall, wo in einem Dorfe nur ein Fron- oder Freihof vorhanden war, war das durch Verdrängung der übrigen freien Gutsbesitzer so gekommen, sondern manche unserer Dörfer mit nur einem Fronhof sind hervorgegangen aus Ansiedlungen auf einem herrschaftlichen Grunde und somit von Anfang an in Abhängigkeit von dem Grundherrn gestanden. Als das Kloster Ettenheimmünster von Bischof Eddo mit dem Münsterthale begabt wurde, existirte Schweighausen noch nicht. Erst als die Kultur das Thal hinaufrückte, die Wildniß in Wiesen und Ackerfeld umschuf, und immer mehr Ansiedler sich auf des Klosters Grund und Boden niederließen, da wurde der vom Kloster angelegte und für das Kloster bebaute Hof, der darum zehnt- und abgabenfrei blieb, solange ihn das Kloster selbst bebaute, für die zerstreuten Bauern der Mittelpunkt, wohin sie ihre Abgaben lieferten, wo sie zunächst Schutz und Recht suchten und in dessen Nähe sich die Wohnungen der Zinsleute zuletzt so häuften, daß daraus ein Dorf wurde.

In der Herrschaft Geroldseck waren im XIII. Jahrhundert fast alle Fronhöfe entweder in den Händen der Geistlichkeit oder der Geroldsecker und ihrer Vasallen und erst, als im XIV. Jahrhundert die große Reihe der Veräußerungen begann, gingen Fronhöfe und Dörfer mit Grund und Boden und allem Rechte zu freiem Eigenthum in die Hände anderer über. Das Kloster Schuttern hatte einen Fronhof mit Dinggericht zu Friesedheim, zu Ruotgerswilre oder Heiligenzell, zu Oberweier, zu Oberschopfheim und zu Zunsweier, zu Ottenheim, zu Allmannsweiler, zu Kürzell, zu Grafenhausen, zu Balingen und zu Heimbach. Das Kloster Gengenbach besaß ebenso Fronhöfe zu Niederschopfheim und zu Oberschopfheim, zu Ichenheim, zu Dundenheim und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu Altenheim, und das Kloster Ettenheimmünster zu Münchweier, Schweighausen, Dörlinbach und Wittelbach, zu Ettenheim und Ringsheim, die Geroldsecker aber hatten spät noch Freihöfe zu Lar, Malberg, Hugsweiler, Berghaupten und zu Schuttertal. Doch ist damit die Reihe der Freihöfe in der Herrschaft nicht erschöpft, sondern das Verzeichniß der einzelnen Orte wird noch mehrere namhaft machen. Da es aber nicht im Interesse einer Herrschaft lag, viele Fronhöfe zu haben, so wurden oft einzelne aufgehoben, d. h. die zum Fronhofe gehörigen Güter in Zinsgüter umgewandelt und zertheilt und die Huber einem benachbarten Fronhofe zugewiesen. Aus dem verschiedenen Verhältniß, in welchem die freien, hörigen und die unfreien Kolonen zu der Grundherrschaft standen, aus den verschiedenen Bedingungen, denen die Nutznießung der zum Fronhofe gehörigen Güter unterlag, entwickelte sich auf jedem Fronhofe ein eigenes Hofrecht, durch welches die Beziehungen der Hintersassen unter einander und zu der Grundherrschaft geregelt wurden. Anfangs auf mündlicher Tradition beruhend, wurde es später schriftlich aufgezeichnet und bildete das Weisthum, die Norm, nach welcher in ähnlichen Fragen entschieden wurde.

(Ruppert. Geschichte der Mortenau. I.)

Die städtische Lesehalle erfreut sich eines lebhaften Besuches. Es kann nicht genug dazu ermahnt werden, daß jene Volksschichten, deren Mittel die Anschaffung von vielerlei Erzeugnissen der Literatur nicht gestatten, diese kommunale Einrichtung zahlreich und häufig frequentiren möchten. Bildung ist Macht! Außer einem großen prächtigen Globus, der fast 1 m im Durchmesser hat (ein sinniges Geschenk des hiesigen Vorschußvereins), stehen zur Verfügung 12 politische Zeitungen aller Parteien, eine Reihe illustrierter Zeitschriften und ebenso eine Auswahl von Fachzeitschriften für Kunst und Kunstgewerbe, deßgleichen ein kompletter Konversationslexikon, diverse Wörterbücher und Broschüren über Gesetzesvorlagen. An Bequemlichkeit und Freundlichkeit wird das Lokal wohl von keinem ähnlichen in anderen Städten übertroffen. Dem Herrn 1. Bürgermeister Hermann, der für zeitgemäße soziale Einrichtungen stets Verständniß bekundet, sowie Allen, die zum Gelingen beitrugen, gebührt allseitige Anerkennung und Dank. — Hoffentlich wird es auch bald ermöglicht, das städtische Museum der Besichtigung zugänglich zu machen.

⅄ **Unser Weinmarkt,** dem Pessimisten in diesem Jahre ein selig Ende bereiten wollten, bewies seine Lebensfähigkeit durch zahlreich aufgestellte Proben und auch durch lebhaftere Frequenz durch Käufer und passive Kusterer. Die Zahl von 139 ausgestellten Proben erbrachte den Beweis, daß noch erhebliche Weinvorräthe auf Lager sind. Die Ortenau lieferte 106 Proben, die übrigen rekrutiren sich aus dem Bühler- und Murgthal, sowie aus der Kaiserstühler und Markgräfler Gegend. Das käufliche Gesammtquantum betrug 3152 Hektoliter, worunter 840,5 Hektoliter Rothweine und 2311,5 Hektoliter Weißweine aus den Jahrgängen 1865 bis 1899. Die notirten Preise bewegten sich für Rothweine im Rahmen von 80 bis 140 Mark, für weiße Edelweine zwischen 60 bis 120 Mark, für Tischweine wurden 35 bis 60 Mark gefordert. Die Kaufanmeldungen zu Protokoll während des Marktes sind erfahrungsgemäß nicht erheblich und werden oft geflissentlich unterlassen; dagegen wird auf Grund des Kataloges und der geprüften Muster im Laufe des Jahres mancher Kauf abgeschlossen und darin liegt der Vortheil des Marktes für Käufer und Verkäufer.

Die Arbeiten und Beschwerden des Weinmarktes beschließt gewöhnlich ein kleines Festmahl, welches sich dieses Mal einer viel zahlreicheren Theilnahme erfreute, als früher. Die animirte Unterhaltung beim Festmahl hängt zumeist mit der Pflege und Wirkung des edlen Nasses zusammen. Am oberen Ende der Tafel grupirte sich um die Person des Herrn Hofrath Neßler die Herren Oekonomierath Magenau, Rentamtmann Rabenstein, sowie eine Anzahl Sachkenner und behandelten eifrig die Blattfall- und Reblausbekämfungen, während am entgegengesetzten Tischende die fröhliche Wirkung gesunder Weine in der Fraktion Gütle, Geldreich, Hildebrand, Monsch und Familie Ignaz Werner zu beobachten war. Aufmerksamste Ruhe herrschte aber, als Herr Hofrath Neßler mit einem kleinen Vortrag aus seinen reichen Erfahrungen und Studien die Anwesenden erfreute und insbesondere auch das Erhalten des Weinmarktes betonte, den er aber aus sehr einleuchtenden Gründen in den Monat Februar verlegt sehen möchte. Der Vortrag zeigte, wie sehr die Weinbehandlung im Keller bei den kleinen Rebleuten noch im Argen liegt und wodurch die Qualität der Weine verliere. Winzergenossenschaften, wie sie in der Gegend von Heilbronn bestehen, sollten von der Regierung moralisch und materiell gefördert werden. Die sachkundigen, trefflichen Worte des Herrn Hofrath fanden lebhafte Anerkennung, ja in den Beifall mischte sich sogar ein kräftiger Donnerschlag. Die servierende Hebe hatte sich während der Rede mit einer umfangreichen Geflügelpastete hinter dem hofräthlichen Sessel aufgestellt und ließ während des begeisterten Bravo's das herrliche Schaible'sche Kunstwerk auf den Boden fallen. Scherben, Trüffeln, Geflügel

---

Ritter Peter von Stauffenberg und die Meerfeye.

In sieben Romanzen.

(„Wahrhafte Geschichte Herrn Peter v. Stauffenberg.") (Straßbg. bei B. Tobias Erben 1595.)

I.

Vorüber zieht manch edler Aar.
Herr Peter ein theurer Ritter war,
Er war so keusch, er war so rein,
Wie seines Antlitzs edler Schein,
Er war bereit zu jeder Zeit,
Zu Schimpf, zu Ernst, zu Lust, zu Streit.

In junger Kraft, in fremdem Land,
Sein Mannheit machte ihn bekannt,
Als er nach Hause kehrt zurück,
Bedenkt in sich sein hohes Glück,
Langsam zur Burg hinauf thut reiten,
Was sieht sein Knecht zu einer Seiten?

Er sieht ein schönes Weib da sitzen,
Von Gold und Silber herrlich blitzen,
Von Perlen und von Edelstein,
Wie eine Sonne reich und rein,
Der Knecht winkt seinen Herrn zu sich:
„Gern diente dieser Frauen ich!"

Der Ritter grüßt in großer Zucht,
Er drückt an sich die edle Frucht. —
„Ihr seyd es Ritter, edler Herr!
„Das Wunder das mich treibet her,
„In allen Landen, wo Ihr wart,
„Hab' ich euch glücklich stets bewahrt." —

„„Kein schöner Weib hab' ich erblickt,
Ich lieb euch wie es aus mir blickt.
Ich sah euch oft im tiefsten Traum,
Jetzt glaub ich meinen Sinnen kaum,
Wollt Gott, ihr wärt mein ehlich Weib,
In Ehren dient ich eurem Leib.""

„Nun so wohl hin!" sprach da die Zart:
Auf diese Red hab ich gewart,
Ich zog dich auf mit Liebeskraft,
Die alles wirkt, die alles schafft,
Ich bin die Deine, ewig Dein,
Doch must du auch der Meine seyn!

„Nie darfst du nehmen ein ander Weib,
Dir eigen ist mein schöner Leib
In jeder Nacht, wo du begehrst,
Und Macht und Reichthum dir beschert,
Ein ewig endeloses Leben,
Will ich durch meine Kraft dir geben.

„Unangefocht wirst du nicht bleiben,
Man wird dich treiben, dich zu weiben.
Wo du's dann thust, red ich ohn Zagen,
So bist du todt in dreyen Tagen;
Sieh weg von mir und denke nach,
Was dir dein eignes Herze sagt!" —

„„Nun, herzigs Weib, ist dem also,
So werdet meiner Treue froh.
Was soll ich für ein Zeichen haben,
Daß Ihr von mir wollt nimmer lassen?"" —
„So trag von mir den goldnen Ring,
Vor Unglück schützet dich der Ring."

Mit spielendem Kuß er Abschied nahm,
Nach Nußbach er zur Messe kam,
Da ging er mit den Kreuzen auch,
Und nahte sich dem Weiherauch,
Sein Leib und Seel er Gott befahl,
Er sollt ihn schützen überall.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und Krebse bildeten ein originelles Chaos, das mit den betrübten Blicke der verschiedenen Räthe nach dem entgangenen lucullischen Leckerbissen ein famoses Motiv für eine photographische Moment-Aufnahme abgegeben hätte. Nach eingetretener Beruhigung dankte Herr Oekonomierath Magenau Herrn Neßler und empfahl ebenfalls die Erhaltung und Verlegung des Weinmarktes, welchem Wunsche der Gemeinderath wohl stattgeben wird.

Ein Waldfest wird der „Turnverein Jahn" am Sonntag den 27. Mai abhalten. Die Vorbereitungen lassen einen amusanten Verlauf erwarten. Blauer Himmel und 20 Grad im Schatten sind natürlich Grundbedingung.

Das Ritterhaus, das jetzige Justizgebäude in Offenburg, bietet in der Bad. Landeszeitung einem Correspondenten aus Offenburg Anlaß, über verwahrloftes Aeußeres, defekten Verputz, halberblindete Scheiben, schmutzige Vorhänge des tristen Gebäudes, einen langen Jammerartikel loszulassen. Das Innere findet er dem Aeußern entsprechend: alle Büroräume düster, verräuchert, bei modriger Luft und schiefe Fußböden. Die Gänge zugig und schlecht, die Verhandlungssäle in Bezug auf Akustik und Behaglichkeit eher einer Wirthsstube und einer Scheuer gleichend. Anders sei es aber bei den Dienstgebäuden der Bezirksbauinspektion, beim Finanzamt, Wasser-, Straßen- und Rheinbauinspektion, Forstamt, Culturinspektion usw. Mit Recht glaubt der Schreiber fragen zu dürfen, warum das Landgericht, die oberste und an Beamten zahlreichste Behörde, so stiefmütterlich behandelt werde? Ein Neubau sei dringend nothwendig. Der „Volksfrd." und der „Alte Offeburger" haben schon früher auch im Interesse des dort verkehrenden zahlreichen Publikums auf eine Besserung hingewiesen. Aber nicht einmal das gewünschte Holzpflaster oder Asphaltbelag wurde anläßlich der Neupflasterung der Ritterstraße bewilligt. Ebensowenig fand ein anderer Vorschlag Gehör, das Baslerische Anwesen seiner Zeit als Bauplatz zu einem Neubau des Land- und Amtsgerichts zu erwerben.

---

* D'r alt Offeburger.

Bürger! Allemol, wenn's drusse hinterem Ihsebahndamm anfangt z' knalle un d' Schützegsellschaft ihri Amordisierungs- oder Dividende-Schiäße veranschdaldet, fuxt mi Ebbis meineidig. Do wurd mr durch e Ziddungsinserat vor em Schbazieregehn uff em reechtsittige Kinzigdamm gwarnt, was, uff Offeburger Dütsch üwersetzt, nix anders heißt als: wer dere Warnung nitt folgt, kriägt e Bleibolle uffs Hinderquadier blätzt. Un derwiel d' Veef am Sunndig Nochmiddag am liäbschte uff em Kinzigdamm gege Elgerschwier zue watschelt und kei Liäbhaweri vum Blätzwere isch, so waugelt si mer vun jetzt an alli Sunndig vor, si käm um ihr angebores Reecht uff Gwohnheitsschbaziergäng un dhät in ihrer Erholung verkürzt wäre. Denn si sait, deß sei doch duttmemmschooß, ob mr uff em reechte odder uff em linke Kinzigdamm in d' Flugbahn vun ere kleinkalibrige Hinderladerkugel kummt; un wiel d' Veef immerhin vun ere reschbeckdable Boschdur isch, bildet si sich uß Selbschtbewußtsien ihn, si müeßt als ambuladorischer Kugelfang uff em Kinzigdamm alli bleierni Desserdör, wo em Recke Theddor un sinnere Scharfschütze-Cumbannie durch d' Latte gehn, mit ihrer Hutt ufffange, als wiä dr Schwizzer Winkelried im Mooregarde d' feindligi Lanze odder dr letscht Oschtgoothe-Keenig Theejaß dr Pfeilrege vun dä Bogeschütze.

Un wenn ich ere noch so klar z' mache suech, daß dr Theddor dr bescht Tschooli von dr Welt isch un Niäme nix z' leid dhuet odder dhuen loßt, am allerwennigschte emme Wiebsbild, un daß dr Pfähler Schorsch un dr Armbruschder Guschdel uff dr Sägi trotz em Schützehuus un sinne Schieweschtänd noch ganz unversehrdi Hütt un Knoche am Lieb un ganzi Fenschderschiewe am Huus henn, daß noch kei Elgerschwiereri biem gnickbrecherische Hin- un Hergang uff em Felsepfad vum Kinzigdamm e Dumm-Dumm Gschoß vom Ower- odder Underschützemeischder z' schpüre kriägt hett, — es baddet bie dr Veef kei Zueschbruch un kei Uutz, wege dere verdammde Warnung im Blättli bring ich si nitt uff dr Kinzigdamm nitt um's Ver—. Recke Theddor! Waß hasch Du mir gethan!

Jetzerd laufe ner halt numme bis an d' Gitterbruck un mache vun dert zuer Abwegslung emol e Bardie in e Ortschafft, wo's au noch Gschbengschter gitt, sag i zue dr Veef.

Wiä si 's Wort Gschbengschter hört, luegt mich mi Hußhälderi halwer gläuwig un halwer mit üwerlegenem Zwiefel an. Gottmerschbrich: Dr alt Bohneburger möcht Eim immer noch in dr April schicke.

Veef, sag ich un mach e ernschthafdi Wisaasch, als glauwt i selber an's Geischtere, trample Ihr breitschburig in's Pflumeland un gutschiere uff em Schmalschburbähnli z' Owe widder heim. 's Neuscht wurd Euch goffebart were.

Jetzerd isch si z'friede gsien!

Bürger! Für vieli Ortschafte g'hert's hitt noch zuem Bedürfniß, daß zittewies un schtellewies emol e neuer Geischt schbuckt. So soll in dere Woch drusse in Schudderwald e wissi Geischdergschdalt rumgschbengschdert sien un zwar an keim gringere Ort als in dr Kirch. D' wiß Dahm ischs nitt, denn selli schbaziert numme in de Hofburge un Schlösser rum. Es handelt sich um e mannsbildiger Geischt un d' Schutterwälder Kinder henn dr Schbuck z'erscht endeckt, wie er im e „wissi Hämm" uß em Bichtschtuehl ruß uff d' Orgel nuff gwandelt un dert verschwunde isch. Nadürlig mueß es e dooter Schutterwälder sien, wo zue de Lebzitte noch Ebbis z' bsorge vergesse hett.

Halb Schutterwald lebt in dr Vergelschderung wege dere Erschienung. Un wenn z' Owe nitt e Orgelmacher in's „Kämpfä-Färdis" Wirthschaft noch dr Orgel-Reperadur in dr Kirch e Schoppe Bier trunke un si wisser langer Künschtlerkittel ihnpackt hätt, bliebdig dr Geischt ohne Erlösung.

In dr Morgeschtunde gitt's au Geischder-Erschienunge. Ihr glauwe's nitt, Bürger? Froge numme emol d' Boscht-Schaffner, wo morges früeh mit em Viäri-Zug zue Offeburg nußrutsche, was nitt Alles hittigsdags noch vorkumme dhuet.

E Monett kan's ebbe her sien, do halte si im Morgegraue mit em Ihsebahnzug uff dr Schtation Böllewald-Keigiliskopf. Im Anfahre rißt dr Boschtschaffner d' Wagedhür uff un luegt noch em Briäfbott, wo allemol am Bahn-Perro uff em nämmlige Blätzli schteht un dr Schloof under de Augedeckel wegriewt. Dr Schaffner haldet dr Boschtbeudel baraat zuem Nußlange an dr Briäfträger. — Er sieht e Gschtalt — en Erschienung, die keim Briefbott glich sieht — ehnder em e Doote, wo uß em Sarg uff un drvongange isch.

In dr Dunkelheit meint mer, e Gypsfigur sei's. — E Menschegschtalt baarköpfig un baarfüeßig bis an's Knie — — nix am Lieb als e Hemm. — E Schtatue vum Kaiser Heiner im Schloßhof z' Kanossa? — Es regt sich nix an em trotz dr Kälti. — Er schient mit offene Auge z' schloofe.

Dr Zugmeischter pfifft zuem Witterfahre. Jetzerd sieht mer dr Geischt dittliger: uff em linke Arm hängt e Paar Hose mit Baßboll, mit dr reechte Hand umklammert er e Boschtbeudel. — Unter dr Nas e Schnauzer grad wiä dr Briefbott Manfried von Dinkelisberg.

Dr Boschtschaffner im Zug ferchdet sich; an Geischder derf er ordenanzmäßig kei Boscht ußliefere. Es bliewt em nix anders üwerig, als d' Briäf un Zittunge noch dr nägschde Schtation z' üwerfüehre un dert vun dr Gschbengschter-Erschienung pflichtschuldigscht Meldung z' mache. — — —

Bürger! Wenn dr Herr Poschtbilski in Berlin erfahrt waß er für pflichtreui Land-Briäfbotte im badische Owerland hett, wo sogar uff dr Hoseschlupf verzichte, daß si nur nitt z' schbät an dr Zug zuem Abhole von dr Boscht kumme, er dhät ne ihri wohlverdiänt Ghalts-Uffbesserung un Ruehzitt nimmi länger vorenthalde. Denn si hätte 's nöthig. Am Dag umenanderdappe un z' Nacht geischdere; deß kann dr friedligscht Mann uff d' Längi nitt verdrage.

Fußbodenglanzlack,
schnell trocknend,
Copal-Möbellack,
Leder-Glanzlack, schwarz,
Ofen-Glanzlack,
Siccativ,
Leinöl, 383.7.1
Terpentin,
Schellack, Blätter,
Parquetwichse,
Stahlspähne,
Pinsel,
empfiehlt

Herm. Drinneberg,
Langestraße 44.

Nur für Kenner!

Mexico-,
Havanna-, sowie **Brasil-**
Cigarren

neuer Ernte, dem verwöhntesten Gaumen genügend, bei 380

F. Ockenfuss,
Cigarren-Fabriklager,
Offenburg, Friedrichstr. 37.

Geschäfts-Empfehlung.

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Offenburg und Umgebung zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich an hiesigem Platze ein

Gypser-Geschäft

eröffnet habe und empfehle mich in allen einschlägigen Arbeiten; insbesondere im **Weißeln der Plafonds und Küchen** mit Leimfarbe. Reelle und pünktliche Arbeit sichere ich zu.

Um geneigten Zuspruch bittet

Rudolf Kempf,
379.2.2 **22, Kittelgasse 22.**

Offenburg, 14. Mai 1900.

Apfelwein,

neuen und alten, in bester Qualität zu **Mk. 20** per Hektoliter, empfiehlt
3 **Louis Hildebrand,** Offenburg.

Turnverein „Jahn" Offenburg.

Gut Heil!

Sonntag den 27. Mai (bei günstiger Witterung) **von Mittags 3 Uhr an**
im Stadtpark:

Grosses Waldfest

unter Mitwirkung der **Stadtkapelle.**
Turnerische Aufführungen, Tanz- und Kinderbelustigung ꝛc.
Abmarsch Mittags präzis 1/23 Uhr vom Vereinslokal (Laubenlindle).

384 **Der Turnrath.**

NB. Das Feilbieten von Eßwaaren, Cigarren etc. ist verboten.

Nur 6 Tage!

Circus Gebr. Lorch

(auf der Kronenwiese in Offenburg).
Größter und elegantester Zelt-Circus Europas.
Eigene elektrische Anlage. 384
Mittwoch den 30. Mai, Abends 8 Uhr
Gala-Eröffnungs-Vorstellung.
Alles Nähere besagen die späteren Annoncen.
Die Gesellschaft trifft Dienstag früh mittelst Extrazuges hier ein.

Wie allgemein bekannt, sind infolge der **großen Nachfrage** schon **seit längerer Zeit** die **Kohlenpreise,** trotz der größeren Förderung und den beigelegten Arbeitseinstellungen **wesentlich höher** gegangen und ist nach den geringen Zuweisungen von Kohlen seitens des **Rheinisch-Westphälischen Kohlensyndikates,** bei den nun **in Bälde** zu bewerkstelligenden Käufen **zur Deckung des Winterbedarfs** eine **weitere** Preiserhöhung nicht ausgeschlossen.

Die Unterzeichneten sehen sich daher veranlaßt, ihre verehrlichen Abnehmer schon jetzt darauf aufmerksam zu machen und dieselben zu bitten, ihren **Bedarf** an Hand der untenverzeichneten Preise, die vom **15. Mai bis 31. Juli d. J.** maßgebend sind, **rechtzeitig** aufzugeben, um bis dahin die Anlieferung vornehmen zu können, da von da ab **neue** Preise festgestellt werden.

Hochachtend!

J. F. Autenrieth.
A. Föhrenbach.
Josef Sax.
Joh's. Schäfer
Eduard Hch. Erb.

375.3.2

Preisliste vom 15. Mai bis 31. Juli d. Js.

	Bei Partien von 20 Ztr. an M.	Pf.	Unter 20 Zentner ab Lager. M.	Pf.
Ruhr-Nußkohlen, I. und II. Korngröße	1	60	1	70
Ruhr-Fettschrot, stückreich	1	40	1	50
Belg. Anthracitkohlen für Dauerbrandöfen. . .	2	10	—	—
Belg. halbfette Würfelkohlen	2	—	2	10
Braunkohlenbriketts	1	55	1	65

Für 50 kg franko vors Haus. Trägerlohn an den Aufbewahrungsort nach Uebereinkunft.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Geck in Offenburg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg